

M. B.

Was ist conservativ?

Vortrag

des

Professors Dr. H. Leo

im

Berliner „Evangelischen Verein“

am 14. März 1864.

(Preis 3 Sgr.)

Berlin.

und Druck von Ferdinand Hahnke.

1864.

S

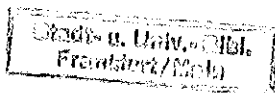
16

814

S 16/5/14

11/1/14

Es versteht sich wohl von selbst, daß, wenn hier davon die Rede ist, was conservativ sei, der Begriff des Conservirens nicht im Sinne eines Kaufmannes oder einer Hausfrau gefaßt wird, welche Waaren, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Meublen, mit einem Worte todes Material vor Augen haben, was zu bestimmter Benutzung in einem gewissen verlangten Zustande fest und gut erhalten werden soll. Das Conserviren vielmehr, was wir im Auge haben, hat es mit Lebendigem und mit Leben zu thun, und schließt Veränderungen, wie sie jede Entwicklung nothwendig begleiten, nicht nur ein, sondern verlangt sie. Politisch conserviren heißt: Einrichtungen, Sitten, Rechte, kurz! den ganzen Inhalt eines politischen Lebens in kontinuierlichem, gedeihlichem, in wachsendem und werdendem Zustande — im Fortschritte, aber in wirklich gedeihlichem Fortschritte erhalten und den zur Auflösung, zum Zerfall führenden Fortschritt — also das, was eigentlich Rückschritt ist, abwehren. Es mag allerdings auch einzelne Menschen geben, welche sich in politischer Hinsicht für sehr conservative Leute halten, und welche doch nichts im Auge haben, als gewisse Verhältnisse möglichst ohne alle Weiterentwicklung zu erhalten, weil sie glauben, sie so allein für ihren Nutzen und Genuß oder doch für einen einzelnen bestimmten Zweck, für den sie sich interessieren, brauchen zu können — die also wie die Hausfrau ihre Fleischwaaren etwa durch Räucher bewahrt, um den Tisch zu beliebiger Zeit zu besetzen, auch einzelne gesellschaftliche Verhältnisse wo möglich in den Rauch zu hängen, den lebhaftesten Wunsch nähren — doch möchte ich solche Menschen, wenn sie sich den Namen von Conservativen geben, jedenfalls unter die urtheillosen, wo nicht gar zuweilen unter die ruchlosen Conservativen rechnen, denn als wirklich



54/2.07.14

conservativ kann ich in politischer Hinsicht nur betrachten, was wenigstens der Intention nach ein gebühliches Entwickeln im Auge hat.

Alles Leben besteht ja in der Entfaltung einer inneren Gestaltungsenergie. Wo diese Energie in ihrer Thätigkeit nachläßt oder gehemmt wird, muß die Erscheinung des Lebens verkümmern; wo sie sich entschieden ganz trennt von der zu gestaltenden Erscheinung, ist auch sofort das Ende derselben, ist der Tod vor der Thüre. Gesezt es gelänge (obwohl es im Leben unmöglich ist) — aber gesezt, das Unmögliche wäre möglich und es gelänge, ein lebendiges Wesen in dessen Innern vor aller Entwicklung zu bewahren, so würde es dennoch nicht in demselben Zustande verbleiben, weil das ganze übrige umgebende Leben in einer fortwährenden Strömung begriffen ist, und das innerlich ungeändert Verbleibende täglich eine andere Stellung zu seiner Umgebung, also eine andere Wirkung auf dieselbe erleidet und in Folge davon eine andere Geltung. Kurz! kein Lebendiges kann conservirt werden, sobald man ihm die Entwicklung abschneidet.

Nun verträgt sich aber allerdings nicht jede Entwicklung mit der Aufgabe des Conservirens; denn es giebt auch Entwicklungen, welche jene Energie, die jedem lebendigen Wesen seine eigenthümliche und allein seiner Mission im Leben entsprechende Gestalt giebt, angreifen, schwächen, vernichten. Wie ein Gärtner die Aufgabe hat, die ihm anvertrauten Gewächse nicht in einem Boden zu halten, der ihre Ernährung verkümmert oder unmöglich macht; sie nicht in eine Luft zu versetzen, die sie dem Schimmel — nicht in eine Umgebung, die sie schädlichen Insecten preisgiebt; nicht in einer Temperatur zu pflanzen, die die Circulation ihrer Säfte hemmt; wie er darauf zu sehen hat, daß nicht gelbe Schossen die Ueberhand gewinnen u. s. w.; wie ein Arzt die ihm Anvertrauten zu behüten hat vor weiterer Entwicklung der eingetretenen körperlichen — ein Seelforger die ihm sich Anvertrauten zu hüten hat vor Weiterentwicklung der eingetretenen sittlichen Störungen, gerade so hat der conservative Staatsmann gewisse Entwicklungen, die das Gemeinwesen der eingebornen Kraft und Eigenthümlichkeit berauben würden, mit aller Macht entgegenzutreten; — er

würde ohne dies seine Aufgabe — nämlich die Leitung der Entfaltung einer Volkspersönlichkeit in den ihrem Wesen allein gerechten Staatsformen — geradezu unmöglich machen.

Also: wer Lebendiges conserviren will, muß dessen Entwicklung vor Abwegen eben so sehr hüten, als ihm zu den rechten Wegen die rechte Nahrung und Gelegenheit zuführen. — Welches aber sind diese rechten Wege?

Eine allgemeine Antwort läßt sich hier durchaus nicht geben, sondern es hängt die Beantwortung dieser Frage ganz von der eigenthümlichen Natur des zu erhaltenden Lebens ab. Einen Fisch muß man ins Wasser thun, wenn man ihn bei Leben erhalten will; einen Menschen tödtet man damit, wenn man ihn im Wasser hält. Aber nicht bloß so Verschiedenes, wie Fisch und Mensch, verlangt Verschiedenes zur Erhaltung und Förderung seines Lebens. Einen jungen Menschen, der ausgezeichnete Lust und Anlagen, der Beruf für die mathematischen Wissenschaften hat, würde man geistig matt und ganz unbedeutend machen, also in unserm Sinne nicht conserviren, wenn man seinen Geist ganz von der Beschäftigung mit mathematischen Aufgaben absperrte und ihn zugleich eine Beschäftigung mit Dingen allein oder über Gebühr zumuthete, für die er verhältnismäßig keine Anlage und keinen Beruf hat. Wer Menschen in tüchtiger Weise conserviren will, muß ihnen das gewähren, was ihrer von Gott herrührenden Ausstattung, was ihrer von Gott herrührenden Mission, was ihrer inneren, gottgegebenen Bestimmung gemäß ist — aber nicht bloß hinsichtlich einzelner Menschen ist das der Fall, sondern auch hinsichtlich der Gemeinwesen der Menschen, hinsichtlich der Staaten und Völker. Auch diese wollen in ihrer Eigenthümlichkeit, sie wollen gemäß der ihnen von Gott zu Theil gewordenen Mission, gemäß ihrer gottgegebenen Bestimmung behandelt sein — Wie man einem Erzieher keinen für alle zu Erziehenden gleichmäßig geltenden Rath ertheilen kann, so auch kann einem Staatsmann keine Theorie gerelicht werden, die auf alle Staaten und Völker gleichmäßige Anwendung fände. Ein Staatsmann kann überhaupt nicht durch Unterricht zu einem tüchtigen Staatsmann gemacht, er muß so gut wie der aus-

gezeichnete Feldherr oder Dichter geboren werden. Allerdings braucht er auch viele Kenntnisse, die er sich erwerben muß; aber es kann Jemand alle diese Kenntnisse im höchsten Grade besitzen und doch ein miserabler Staatsmann sein. Die Fähigkeit des Staatsmannes ist eine Gnadengabe Gottes, ein Charisma — und wer dies Charisma nicht hat und Staaten leiten will, der zerstört was er erhalten will und macht schließlich selbst geistigen und politischen Bankerutt.

Alles das sind sehr einfache, man kann sagen: triviale Wahrheiten, und vielleicht hält es mancher meiner Zuhörer für eine Unverschämtheit, daß ich es wage, ihn mit so allbekannten und längst zugestandenen Dingen unterhalten zu wollen; aber ich muß solche einfache Dinge betonen, weil es zu den Krankheiten unserer Zeit gehört, eine Ambition darcin zu setzen, entweder durch Ungewöhnliches zu überrraschen oder Gewöhnliches als Räthsel vorzutragen und dann diese scheinbaren Räthsel in sonderbarer Weise zu lösen — während überall das wirklich Größte doch einfach darin besteht, daß Jedermann seine Pflicht und daß er sie in einfacher Weise thue, und daß er seine Pflicht erkenne, ist auch einfach, denn Jedermann ist Gottes Wort und seines Landes Gesetz zugänglich — und das halte ich für das erste und höchste Charakteristikum eines konservativen Mannes, daß er nicht, wie die Kinder, den buntschillernden Seifenblasen seiner Phantasie nachlaufe, sondern einfach seine Pflicht erkenne und sie dann auch thue — jedes konservativen Mannes, sei er Fürst, sei er Tagelöhner.

Mit den einfachsten Wahrheiten stößt man in unseren Tagen die meisten Menschen vor den Kopf, weil sie in ihrer Ambition, Ausgezeichnetes, Auffallendes leisten zu wollen, die nur eine Wucherblume des langen Friedens ist — sich gar zu gern von der einfachen Natur der Dinge vertren. Damit z. B. daß ich sage, die Art des Conservirens sei nothwendig nach Volk und Zeit verschieden, weil Völker und Zeiten verschieden seien, stelle ich einen Satz auf, der, so einfach einleuchtend er sein sollte, doch fast allen Politikern unserer Zeit, vorzugswelse aber den wissenschaftlich gebildeten Staatsweisen zu großem Anstoße gereichen wird. Denn wenn sie auch, wollen sie nicht den Thatfachen der Geschichte

in's Gesicht schlagen, nothgedrungen zugeben müssen, daß nicht jedes Volk, nicht jedes Gemeinwesen in derselben Weise gedeihen, tragen sie sich doch mit einem allgemeinen Bilde eines öffentlichen Lebens, was ihrer Ansicht nach allein vollkommen der Vernunft entspricht, und bilden demgemäß in ihrer Einbildung eine Ehrenreihe der wirklichen Staaten, wodurch der eine bald voraus und ihrer Einbildung entsprechend, der andere zurück und ihrer Einbildung weniger oder gar nicht entsprechend ist, und erschaffen so eine eitle Staatsambition der uneinsichtigen Menge und eine Masse alberner Wünsche, die sich einer näheren Prüfung gegenüber ebenso ausnehmen, als wollte man einen Habicht deshalb tabeln, daß er nicht eben so schlupfertilig ist, wie das Rebhuhn, was er verfolgt und was sich vor ihm in einer Dornhecke birgt, und das Rebhuhn tabeln deshalb, daß es nicht gewaltigere Flügelkraft hat, als der Habicht, um diesem entgegen zu können, auch ohne sich zu vertriehen. Gott hat die Thiere, wie schon Anaxreon rühmt, vor so wahnstümmiger Ambition bewahrt, jedes hat seine besondern Mittel der Lebenserhaltung, der Conservation; — Menschen sind solcher Ambition oft genug ausgezehrt — oft genug wollen die Zaunkönige unter den Menschen auch Schnige unter den Menschen sein — während doch die Wahrheit ist, daß jedes Lebendige, auch der Zaunkönig, in seiner natürlich einfachen Entwicklung ein eigenthümliches Kunstwerk ist aus der Hand des höchsten Meisters, des Lebendigen Gottes und ausgestattet mit einer eigenthümlichen Mission, mit einem Charisma, mit einer gottgegebenen Bestimmung auf Erden, wenn es ihr nur nachgehen will.

Die Eigenthümlichkeit von Menschen und Menschenvereinen (d. h. also: ihre Bestimmung) läßt sich aber wahrhaft nur erkennen aus ihrer früheren Entwicklung und Geschichte, und wer sie behandelt, leiten, weiter führen will in sachgemäßer Weise, hat sich nicht an allgemeine Vorstellungen, an allgemeine Gattungsbegriffe, an Abstraktionen zu wenden mit seinen Fragen nach den rechten Wegen, sondern er muß das, was von den bestimmter einzelnen Menschen oder Menschenvereinen sich schon in ihrer bisherigen Geschichte offenbart hat, zu Rathe ziehen — er muß Menschen

und Menschenvereine zu fassen suchen aus ihrer Geschichte mit feingebildetem, mit richtigem Tacte — ich möchte sagen mit ästhetischem Urtheile, was Jemand an sich ausbilden kann, wozu er aber die Anlage von Gottes Gnaden auch mitbringen muß — er muß sie zu fassen suchen als eigengeartete, aber jedes in seiner Art mit einer, innerer Harmonie fähigen und von Gott zu einer, dieser inneren Harmonie entsprechenden Entwicklung bestimmten Erscheinung begabte. Diese Aufgabe hat der Seelsorger, der Arzt, der Erzieher für einzelne Personen, der Staatsmann für Volkspersönlichkeiten, wo sie schwerer ist. Fast alle unsere gelehrten Staatsweisen haben aber nicht genug an diesem Inbegriff der Besonderheit, sondern sie stellen, wie schon gesagt, als höheren Maßstab zu Beurtheilung der Besonderheit, also z. B. unseres Preussischen, lebendigen, wirklichen Staates — einen allgemeinen Gattungsbegriff auf, den Staat — sie suchen nicht die Entelechie Preussens zu erkennen, sondern die Idee des Staates zu fassen — sie halten sich zu oberst an den Gattungsbegriff des Staates im Allgemeinen, der eine bloße Schöpfung des Verstandes, ein bloßes nominale ist, dessen Verwirklichung sie dann, mit Unterordnung und Herabsetzung der wirklichen und wahrhaftigen Eigenart des einzelnen Staates, diesem letzteren zumuthen — er soll sich ihrer Idee fügen. Eine wie leere Abstraction dieser allgemeine Gattungsbegriff, diese Idee des Staates ist, erkennt man schon daraus, daß der angebliche Inhalt dieser Staatsidee seit ihrem ersten Auftreten wieder in neueren Zeiten so mannichfach völlig gewechselt hat. Im englischen Denken zum Beispiel, welches sich der Natur der Sache nach gebildet hat, wie es sich bei einem Volke entwickeln muß, welches aus dem allmählichen Zusammenwachsen zweier feindlicher und sehr verschiedener Völker — nämlich der Angelsachsen und der Nordfranzosen — entstanden ist, bei welchem man sich nirgends auf naive, stilkliche Strömung, sondern nur auf festes, formulirtes, zwischen ursprünglich feindliche Elemente formulirtes Recht berufen konnte, — im englischen Denken ist das Recht, das vertragene, contractliche Recht, weil es mit seiner Schärfe das ganze Leben beherrscht, zu einer

Art Gedankengöhen geworden, und so war es natürlich, daß in dem politischen Widerstreit der englischen Rebellenzeit, wo man von allen Seiten eine allgemeine Theorie des Staates suchte, diese Theorie gebaut worden ist auf die Fiction eines Urvertrages, — aber während die eine Seite aus diesem Urvertrage eine abstracte Allmacht des Fürsten ableitete, hat die entgegenstehende Seite eine völlige Gebundenheit des Fürsten und eine eigentlich republikanische Gestaltung des Gemeinwesens aus derselben Grundlage deducirt. Eben so hat man in Frankreich zu Ludwig's XIV. Zeit die Omnipotenz des Staates als Grundlage der Theorie genommen, aber den König allein zum Träger dieser Omnipotenz gemacht und von diesem Standpunkte aus das eigengeartete Gemeinwesen des älteren Frankreichs zerstört — während dann die Revolution ebenfalls die Omnipotenz des Staates als Grundlage beibehielt, aber die scheußlichste Tyrannei der Demokratie aus dieser Grundlage deducirte. Kurz! dieser abstracte Begriff des Staates ist eine Seifenblase, in der sich doch nur immer die Umgebung spiegelt, aber in Kugelform, d. h. als Caricatur, spiegelt, bis sie platzt und als arnfelliger Schmutz zu Boden fällt. Gleichwohl besteht die ganze neuere Entwicklung der Wissenschaft des Staates in einer successiven Reihe solcher die Natur caricirender Seifenblasen, weil man überall von der Entelechie des Besonderen ableht und dem allgemeinen Gattungsbegriffe, der sog. Idee des Staates, nachjagt. — Man kann wirklich oft in Versuchung kommen, diesen Proteus, als welcher sich der abstracte Staatsbegriff in dem Munde fast jedes Philosophen und fast jedes Staatsrechtslehrers erweist, mit einem bekannten, harten Ausdrucke*) zu charakterisiren.

Um aber das wahre Verhältniß dieser Ideale der Abstraction zu der Wirklichkeit des Lebens zu zeigen, sei es mir vergönnt, eine Ausführung zu wiederholen, die ich wohl schon früher gebraucht habe, die zwar nicht den lebendigen Staat in seiner Besonderheit gegenüberstellt dem Staate im Allgemeinen, sondern nur eine Seite des Lebens des besondern Staates, die Freiheit nämlich, gegenüberstellt

*) Der Macker von Staat.

der Freiheit im Allgemeinen, um an deren Verhältnisse das ganze Verhältniß der Realität des Lebens zur Abstraction zu fassen.

„Jedes Volk hat es noch zu schätzen gewußt, wenn sein gesellschaftlicher Organismus durch eigenthümliche Gestaltung des Rechts und der Sitte sich so entwickelt hatte, daß es in demselben nirgends, oder doch nicht in wesentlichen Uebeln das Gefühl der Hemmung, der Erstickung der in ihm liegenden Aufgaben seines Lebens, seiner göttlichen Mission, der in ihm beschlossenen Entleerung hatte — wenn es sich mit einem Worte in organischen Wachsen und Bewegen, in organischer Gesundheit fühlte, und hat solche Gestalt seines Lebens seine Freiheit genannt. Diese Freiheit ist dann aber völlig identisch mit dem historisch erwachsenen, ganzen Leben eines Volkes — es ist diese Freiheit selbst nur der gesunde Zustand dieses Lebens, wie ja auch die Gesundheit des einzelnen Menschen nicht eine besondere Realität neben dem Menschen ist, nirgends ein eigenes Dasein hat, sondern nur in, mit und durch den gesunden Menschen. Gesundheit ist keine Realität für sich, unabhängig von ihrer Erscheinung am einzelnen Menschen, sondern sie ist der gesunde Organismus, wo sie irgend vorhanden ist, und der Organismus allein ist das Reale, die Gesundheit nur ein Zustand dieses Realen. Die politische Freiheit ist also auch nichts als die Gesundheit eines gesellschaftlichen Organismus, und kein Volk hat noch mehr oder weniger, hat überhaupt eine andere Freiheit gehabt oder erlangen können, als welche vom Anfang an in seiner Entwicklung präformirt, mit seinem wirklichen Leben identisch war, denn sie ist nichts anderes, als das Sich-gesund-fühlen dieses Lebens. Wie Niemand seiner Länge eine Elle zusehen mag, obgleich er darum sorget; wie Niemand an einer Mohnpflanze ein Palmblatt aufsprützen machen, oder Feigen von den Dornbüscheln lesen kann, so kann er auch die Freiheit eines Volkes nicht anders gestalten, als sie in der Substanz, in der eingearbeiteten Energie einer Völkerverpersönlichkeit gegeben ist. Versucht er es dennoch, so kann er im erfolgreichsten Falle nur devorgantischen und verderben. Die wahre Freiheit eines Volkes ist nichts als die durch die Bestimmtheit seines Daseins gegebene sittliche Sub-

stanz in ihrer thatsächlichen Entwicklung, so lange diese eine gesunde ist — woraus von selbst folgt, daß es so viele verschiedene Gestalten der Freiheit geben und von Anfang an gegeben haben muß, als sich Völkerverpersönlichkeiten gebildet und entfaltet haben — und innerhalb des Lebens einer Völkerverpersönlichkeit wiederum so viele besondere Gliederungen der Freiheit, als diese Völkerverpersönlichkeit verschiedene gesellschaftliche Stellungen, Genossenschaften, rechtliche Verbände — mit einem Worte: besondere politische Organe hatte, die alle ihre Gesundheit fühlen wollten und konnten. Denn die wahre Freiheit ist eben an sich nichts, sondern nur eine Erscheinung, eine Eigenschaft an den Gemeinwesen der Menschen und macht einen Anspruch an ein von den historisch gegebenen Persönlichkeiten geschiedenes Dasein, was ihnen von außen zugeführt werden könnte, nirgends. Sie ist die sittliche Gesundheit der Völkerverpersönlichkeit und es gab eine deutsche Freiheit, eine libertas germanica, das war eben der rechtlich und sittlich festgestellte Organismus des deutschen Reiches, so lange er noch und wo er noch als ein sittliches Gut, als ein gesunder, lebenskräftiger Zustand empfunden ward; gerade wie es eine davon in ihrer Entwicklung und Gestaltung völlig abweichende englische, polnische, ungarische Freiheit gab — und es gab weiter im deutschen Reiche z. B. eine Nürnbergerische Libertät, d. i. die selbstständige Organisation der Reichsstadt Nürnberg, so lange diese Organisation als eine gesunde und wohlthätige empfunden ward, und wieder in dieser Nürnbergerischen Libertät Freiheit und Rechte des ehrerbietenden Rintes der Schuhmacher oder Brachner oder Krämer — es gab Freiheit und Rechte der Magdeburgerischen Lande und ihnen eingeordnet und doch eigens gefühlt und geübt: Freiheit und Rechte der lieben getreuen Rathmeister, Rathmannen, Meister der Zünfte und Gemeinheit der Stadt Halle und in diesen wieder Freiheit und Rechte der ehrerbietenden Bräderschaft der Salzwecker im Thale zu Halle.“

„Dies aber, daß die wahre Freiheit nichts ist, als bloß eine Seite, eine Eigenschaft des Daseins der historisch gegebenen und historisch bestimmten Gemeinwesen und gar nicht vorhanden, sobald die Harmonie zu allen anderen Seiten

dieser Gemeinwesen fehlt (denn diese Harmonie bildet ja eben die wahre Freiheit, das Gefühl politischer Ungehörigkeit), dies wird vergessen, sobald der Anspruch erhoben wird, die Freiheit solle ein Allgemeines, bei allen Gemeinwesen Gleiches sein — dies also, daß die wahre Freiheit der Völker so verschieden ist, wie diese Völker es selbst sind, ist von der Richtung, welche das moderne Denken genommen hat, völlig bei Seite geschoben worden. Diese hat die reale Freiheit abgedampft zu einem abstracten Gedankenbilde, zu einer s. g. Idee der Freiheit. Die wahre Natur der Freiheit ist in den Gedanken der meisten Menschen in den Schatten getreten vor einer Abstraction, welche man auch mit dem Namen der Freiheit bezeichnet nicht nur, sondern für welche man das Recht, als Freiheit zu gelten, ausschließlic in Anspruch nimmt; für welche, weil sie eine allgemeine Abstraction des Verstandes ist, nun auch überall und bei allen Völkern und Menschen (ohne alle Rücksicht auf die verschiedene Ausstattung und Bestimmung derselben) man einen gleichen Inhalt und gleiche Formen des Daseins in Anspruch nimmt, und welche, weil sie eben schon dieser allgemeinen Gleichförmigkeit willen einen wahren, einen realen Inhalt gar nicht haben kann, überall wo sie im wirklichen Leben zur Erscheinung kommen soll, doch die Erfüllung mit dem verschiedensten Inhalte, also ihre einfache, factische Widerlegung sich gefallen lassen muß. Ueberall wird von dieser Abstraction behauptet, sie habe einen allgemeinen Inhalt — das wird behauptet, so lange das Bild, was man sich von deren Erscheinung macht, hoch in den Wolken der Vorstellung schwebt, so lange die Abstraction eben nur Denkfigur ist; aber bei dem ersten Fußtritte auf den Boden des Lebens fällt sich die Denkfigur jedesmal mit einem Inhalte, der angeblich nicht zu ihr gehört, angeblich nur vorübergehend in sie eindringt und doch immer nur weicht, um einem andern eben so wenig dazu gehörigen Inhalte Platz zu machen. Völker, die einer wirklichen Gesundheit ihres Organismus, also ihrer Freiheit genossen, haben oft die bornirte Vorstellung, die Freiheit bestehe nur in Formen, die ihrem Leben eben harmonisch sind — so zum Beispiel die Engländer, die, wenn sie

von Freiheit sprechen, immer nur die actuellen Formen ihres politischen Lebens darunter verstehen, und so beschränkt sind, nicht zu erkennen, daß wo ihrer Verfassung analoge Formen eingeführt werden, ohne daß dieselben inneren sittlichen Bedingungen vorhanden sind, wie bei ihnen, diese Formen nur eine Gattung Tyrannei sind und die Völker sittlich krank machen — Engländer sind sogar zuweilen so beschränkt, daß sie Völker, deren sittliches Leben andere Grundlagen hat, als das ihre, schon allein bedwegen für minder edel achten. Als wenn ihr Bild der Prototyp der Menschheit wäre! während sie doch gerade durch die Beschränktheit ihrer Auffassung documentiren, daß sie das nicht sind. Noch nie ist das abstracte Gespenst jener erträumten Idee der Freiheit auf Erden gesehen worden, als so, daß es mit einem angeblich fremden Inhalte zum Vorschein kam; denn so lange dieser Inhalt sich in den Formen eines besondern einzelnen Volkslebens darstellen soll, ist er ja kein allgemeiner. Wo dieser angeblich fremde Inhalt ausbleibt, bleibt auch die sogenannte Freiheit nur Gedankenbing, Phantastewolke und erscheint höchstens in Lehrbüchern der Politik und in Verfassungsparagraphen auf dem Papier — in der That aber nie wirklich — wo aber die Wirklichkeit anfängt, fängt auch dieser angeblich fremde Inhalt an. Bald ist dieser angeblich fremde Inhalt, wie schon gesagt, die Form eines fremden Volkslebens, bald auch wohl einfach zügelloses Wesen, was alle Schranken, die ihm in den Weg treten (und Schranke und Zucht sind ja überall Bedingung der Gestaltung, und ein Züchtloses ist allezeit auch ein Ungeformtes) niederzuwerfen sucht, selbst aber keine Bestimmtheiten, als die ihm im Augenblicke das Bedürfniß des physischen oder moralischen Kampfes aufzwingt, aufzuweisen hat, was also überhaupt nur ein negatives, der Wirklichkeit Gewalt antuendes, tyrannisches Wesen unter dem Namen der Freiheit ist — bald wieder, wenn diese abstracte Freiheit (da an sie Niemand ein historisch oder persönliches Recht ausschließlic haben kann) durch Zuhilfenahme einer zweiten Abstraction, durch die Gleichberechtigung Aller, wirklich den Versuch zu einem eignen Inhalte, zu einer inneren Ausgestaltung macht, ist es (weil die glückliche Ver-

schiedenheit der Charakter alles organischen, auch des sittlichen Lebens ist, und sie dann gegen dieses organische Leben wüthen muß) eine noch gräßlichere Tyrannei, ein wahres Prokrustesbett, was man unter dem Namen der Freiheit versteht — also wieder eine nicht bloß selbst hohle, sondern auch allen wahren Inhalt vernichtende Negation — ist es ein Versuch, das seelenhafte, das organische Leben der Völker, deren ganze Eigenart, unter die Form einer abstracten Regelmäßigkeit zu ordnen und Gottes lebendiger Menschenschöpfung eine allgemeine, bloße Verstandesregel aufzuzwingen. Kurz! man hat mit dieser Abstraction der Freiheit Grund und Boden in der Realität des Lebens verloren, sich in die Wolkenregion gemachten Denkens und des Denkmachens begeben, und hat von dem Augenblicke an, wo man meinte, ein so unschätzbares, sittliches Gut, wie die politische Freiheit der Menschen ist, lasse sich methodisch nach ausgedachten Verstandesregeln auf abstractem Grunde zu richtigen Ergebnissen entwickeln, sich vielmehr den Winden, die das Gemüth des in Wahrheit getrübeten, die Wahrheit mißkennenden und vernachlässigenden, des gemeinen Menschen bewegen, zur Disposition gestellt. Wenn wir nicht vollkommen von dieser Verblendung wieder loskommen, nicht wieder klar und deutlich einsehen, daß die wahre Freiheit keine allgemeine Abstraction, sondern nur identisch ist mit den organisch durch deren Geschichte entwickelten Völkern selbst, d. h. die Gesundheit ist, die Zucht und Ordnung von deren wirklichem besonderen Leben, werden wir auf dem Altar der angeblichen Freiheit alle unsere höchsten sittlichen Güter verbrennen, und für die sittlich verwilderten Horden, die man dann noch Völker zu nennen beliebt, nichts als zusammenhaltende Klammern übrig behalten, als die mechanische Gewalt eines Imperators, mag er herkommen wie und woher er will.“ — Als die Truppen Sr. Majestät am 19. März 1848 mitten unter dem himmlischen Hohn und Gebrüll des Pöbels, dem Befehle ihres Herrn und Königs getreu, ruhig gefast ihren Rückzug hielten, schaute ein Amerikaner voll Bewunderung den Scenen zu und rief: Ja! nun sehe ich, daß die Preußen ein freies Volk sind! und in der That es war ein hohes Bild wahrer

sittlicher Freiheit, dieser feste Gehorsam der herrlichen Truppe, während zugleich der Pöbel in seiner Agellostigkeit und in seinem Freiheitsgebrüll das schäuflichste Bild gewährte einer vollkommenen sittlichen Sklaverei unter Leidenschaft und Verblendung.

Und wie es mit der wahren Freiheit und im Gegensatz davon mit deren abstracten Caricatur sich verhält — so mit dem ganzen Leben und dessen Caricaturen — auch mit dem ganzen politischen Leben und den Abstractionen, die in Folge sogenannter wissenschaftlicher Systeme sich an dessen Stelle zu schieben suchen. Ueberall entstehen durch diese Abstractionen nur Caricaturen — Caricaturen auch des Heiligsten. Staaten- und Kirchengeschichte liefern dafür unzählige Beweise — und wenn sich dem conservativen Manne auch positiv keine allgemeine Regel geben läßt, wie ich früher bemerkte, darüber: welches die rechten Wege seien — negativ läßt sich eine solche formuliren — nämlich daß er sich nicht, wie das gemeine Volk unter den sogenannten Gebildeten durch die Gespenster der Abstraction die Augen verblenden lasse, sondern diese Einsicht überall vorweg fasse: daß alle Versuche, das Leben Abstractionen unterzuordnen, immer nur zum Gegenheil dessen, zur Caricatur dessen führen, was man ursprünglich beabsichtigte; denn alle Abstraction hat ja das als Grundlage ihres Wesens, daß sie im Augenblicke, wo sie sich im Leben geltend machen, wo sie zu wirklichem Dasein kommen will, in ihr gerades Gegenheil umschlägt und sich dadurch selbst widerlegt und in ihrer Hohlheit bloßstellt — die abstracte Einheit in die blutigste Zerrissenheit, die abstracte Gleichheit in die roheste Verschiedenheit, die abstracte Freiheit in die unmenschlichste Tyrannei übergeht. So wenig es einen allgemeinen Menschen, ein allgemeines Pferd u. s. w. giebt, und es in der Wirklichkeit immer ein einzelner bestimmter Mensch, ein einzelnes bestimmtes Pferd ist, was uns in aller seiner Besonderheit und Eigenart bezeuget, so wenig giebt es einen Staat im Allgemeinen. Es sind immer nur besondere Staaten mit ihrer sehr bestimmten Eigenart, die, wie ihre Schranke, so auch allein ihre besondere Gestaltung und ihre besondere göttliche Mission auf Erden haben; unter denen sich kein Austausch

der gottgegebenen Art, keine Uebersagung der Formen derselben denken läßt ohne Verschlechterung und Carikatur — und nach dieser Seite läßt sich schließlich doch der negative Rath auch positiv für den conservativen Mann formuliren: nämlich überall die Berechtigung der Eigenart, das wirkliche Leben in seinem berechtigten Grunde zu achten, zu ehren, zu fördern und dessen Energie von Hindernissen zu befreien; mag er dabei noch so hart abstracten Idealen entgegenzutreten müssen, und mögen sich diese Abstractionen noch so sehr als bereits wirklich vorhandene Realitäten gebärden und beachtet zu sein verlangen. Höchstens als sittliche Krankheits Symptome kommen sie in Beachtung.

Wie das zu machen sei, läßt sich nun aber nur an dem einzelnem Beispiele darthun. Versuchen wir es z. B. an unserem Gemeinwesen, an dem Königreiche Preußen zu zeigen, wie sich ein conservativer Preusse dazu zu stellen hat. Preußen ist, wie jedes wahre, eine wirkliche Energie in sich tragende Gemeinwesen, eine Bildung der Geschichte. Fragen wir seine Geschichte, um die Wurzeln seiner Energie zu erkennen, und aus dieser Erkenntniß weiter die Wege zu finden, die ein conservativer Preusse zu wandeln hat. Die Geschichte antwortet uns, daß Preußen als einheitliches Gemeinwesen ein Werk seiner Könige ist. Vorher waren wohl eine Reihe Landschaften des deutschen Reiches, so wie das Herzogthum Preußen auch schon in Personal-Union durch den Kurfürsten von Brandenburg verbunden und eine gewisse Analogie zog sich in Folge dieser Personal-Union auch schon durch die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten und Interessen in allen diesen verschiedenen Herrschaften; aber überall waren doch noch ständische Verhältnisse und Berechtigungen sehr verschieden; auch in der Anordnung der Behörden und in dem Umfange der Amtskreise derselben und ihrer Thätigkeiten waren noch große Unterschiede, — blieben auch noch länger und verschwand erst allmählich in Folge des Königthums durch dessen natürliches, ruhiges, aber ungehemmtes Wachsen — aber dieses Einleiwachsen der Einheit in die brandenburgischen Länder begann — in eben so neuer als energischer Weise, man kann sagen: im Augenblick der Krönung; denn nicht

nur regte Leibniz in seiner Untersuchung: „was nach der geltenden völkerrrechtlichen Auffassung zum Königthum erforderlich sei“, das Denken über das neue, einheitliche Motiv, was durch die Königswürde ihres Fürsten in die Entwicklung aller dieser Herrschaften dadurch, daß sie nun königliche Lande wurden, eingriff, an; sondern es erhielten auch die Behörden des Fürsten in allen diesen Herrschaften dadurch, daß sie nun königliche wurden, es erhielt die Armee dadurch, daß sie nun eine königliche ward, einen unaufhaltbaren Trieb zu Einheit des Ganzen eingepflanzt. Das Königthum selbst mit seinen neuen Forderungen, die königlichen Beamten und das königliche Heer waren die Grundlagen einer neuen Staatsbildung, die sich in königlichen Anordnungen und Befehlen vollzog, und von diesen Grundlagen und Quellen aus drang der Charakter des königlich preussischen Wesens in alle diese verschiedenen Herrschaften als ein Auf zu neuem Leben ein, und während die Provinzial-Einrichtungen, die Privatleute und deren Besitz- und anderweitigen Rechtsverhältnisse noch lange, aber in immer mehr schwindendem Verhältnisse, den Charakter: „brandenburgisch, magdeburgisch, mindenisch, rauenbergisch, pommerisch u. s. w. zu sein“ behielten, drang der andere einheitliche Charakter des königlichpreussischen immer tiefer und vereinigen der in alle diese Lande. Mit der Krone war die Zueinsbildung aller dieser Fürstenthümer, ohne daß die Rechtscontinuität irgendwo unterbrochen ward, wie in einem unaufhaltbaren Strome gegeben. Das Königthum ist der Grundstein, ist das schöpferische Motiv Preußens, und heute noch — würde das Königthum herausgenommen — so würde auch die Energie, die Kraft von Preußens Entwicklung augenblicklich gehemmt und Preußen selbst müßte seinem Tode entgegensehen. Preußen ist ein wesentlich königliches Land. Der alte Satz, daß Staaten durch die Dinge erhalten werden, durch die sie geschaffen sind, — ebenso wie ein Mensch sterben muß, wenn seine Seele, wenn seine von Anfang an thätig gewesene Entwicklungsenergie seinen Körper, seine Erscheinung verläßt, — bewährt sich auch hier. Preußen stirbt, wenn sein Königthum schwindet

— Preußen wird eine Beute der Fäulniß und der Würmer, wenn man das Königthum aus ihm herausnimmt oder in ihm schwächt.

Daraus aber folgt von selbst, daß das wesentliche Charakteristicum eines preussischen Conservativen dies ist, daß er ein dem Königthum anhängender, daß er ein königlicher Mann sein muß — wer das in Preußen nicht ist, stellt sich selbst auf die Seite der destructiven Elemente. Dabei wird sich auch kein conservativer Mann eine Escamotirung der Art gefallen lassen, daß Jemand die Worte „König und Königthum“ vorbehält, aber darunter nicht den geschichtlich bestimmten König in Preußen, nicht das geschichtlich gewordene Königthum in Preußen, sondern irgend ein Königschema einer abstracten Theorie, etwa dem Parlamentarismus, gemäß versteht, und diesen letzteren Phantastekönig an die Stelle des wahren Königs von Preußen durch wissenschaftliche Kunststücke bringen will — alle Eide der conservativen Männer und in ganz Preußen gelten und müssen gelten dem wahren, lebendigen Könige von Preußen, dem Nachfolger der großen Männer, die Preußen geschaffen und immer größer gemacht haben, in deren Fußstapfen er mit ungeschwächter politischer Schöpferkraft weiter wandelt — und nicht jenem Phantastekönig, etwa des Parlamentarismus, meinetwegen im Monde.

Der conservative Mann hält zum wahren, lebendigen Könige von Preußen — und wie nächst dem Könige dessen Heer und dessen Beamten die ersten wesentlich königlichen Momente in Preußen, die ersten Preußen im eminenten Sinne waren und geblieben sind, so ist auch nun, wo alle Preußen von dem königlichen Prädicate des Landes ergriffen sein müssen, alle die nicht lügen oder doch nur ein bloß äußerliches, mechanisches Element an ihrer Person bezeichnen wollen, wenn sie sich Preußen nennen — ein wesentliches Postulat für den conservativen Preußen, daß er die Arme und die Beamten seines Königs in hohen Ehren halte, sie unterstütze, ihnen helfe und gehöre, wo er irgend in die Lage kommt, dies zu leisten — denn sie sind, wie sie vom Anfange an waren, die Träger und Repräsentanten des

königlichen Preußens auf allen Orten und nach allen Seiten, und wenn irgend eine thätige Theilnahme am Staatsleben dem einzelnen Preußen, ohne der Grundlage Preußens Eintrag zu thun, auch dem Privatmanne zufallen kann, so kann es nur die sein, die unsere Eide fordern, des Königs Interesse zu fördern und dasselbe vor Schaden zu behüten, also dessen Vertretern im Einzelnen zu helfen und zugleich eifrigste Wache zu halten, daß sich nicht in irgend einem Gliede dieser Kette von Vertretern des Königs Gedanken, die im preussischen Sinne unkönigliche Gedanken wären, einzunisten und verbreiten, denn diese würden das eigene gesellschaftliche Dasein und die eigenen Verhältnisse des einzelnen Preußen so gut bedrohen, wie die des Königs.

Ich habe, wie schon bemerkt, hierbei nicht ein Abstractum vor Augen des Königthums und des Königs, sondern das wirkliche, lebendige, besondere — das preussische Königthum und den König von Preußen, deren Charakter natürlich zusammenhängt mit der gottgegebenen Natur des Volksstammes, von dem Preußen ein Glied ist, des deutschen — aber nicht zusammenhängt mit einem deutschen Volke in abstracto, mit welchem die lautesten Beflissenen deutscher Einheit in unseren Tagen ihr Spiel treiben, sondern mit dem wirklichen, lebendigen deutschen Volke, wie es historisch war und namentlich wie es gegeben war in der Entstehungszeit des preussischen Königthums, d. h. in einer Zeit, wo alle Gewalten in Deutschland so verpflütert und verschränkt waren, daß sich nirgends eine größere deutsche Macht frei bewegen und die Ehre des deutschen Stammes nach außen energisch aufrecht halten konnte, wo, wenn dies noch geschehen sollte, eine Neubildung eintreten mußte, die Mission von welcher Neubildung eben Preußen von Gott erhalten hat. Gerade durch Reaction gegen diesen Verfall Deutschlands, gegen die innere Unfreiheit Deutschlands, hat sich Preußen gebildet mit der in ihm durch wirklichen Bedürfniß sich lebendig regenden Aufgabe, wieder eine einheitlichere Macht, und als Folge derselben eine freiere Bewegung, wenigstens in diesem einen Gliede der deutschen Nation herzustellen. Das damals kleine Preußen hatte aber kein Mittel, diese Macht

in höherem Grade zu gewinnen, als feste militärische und finanzielle Zucht und Ordnung. — Ohne diese Grundlage würde sich auch das Königthum in Preußen nicht haben entwickeln und halten können und die Herstellung dieser Grundlage der Freiheit verdankt es vor Allem dem zweiten seiner Könige. Daraus folgt aber ganz von selbst, daß ein conservativer Preusse nicht bloß seinen König und dessen Heer und dessen Beamteten zu ehren und ihnen zu helfen hat, wie und wo er kann, sondern auch, daß er, um dies zu können, Alles, was nun noch zu preussischer Zucht und Ordnung, diesem Grundpfeiler preussischer Freiheit, gehört, zu stützen und zu halten hat, aus allen Kräften, denn wir sind heute noch fast in ähnlicher Zersplitterung und Lähmung der deutschen Action im Ganzen, wie damals, als der erste König von Preußen sich die Krone auf's Haupt setzte — und Preußens Aufgabe dagegen hat sich erweitert, so daß, wenn auch Preußens Mittel seitdem außerordentlich gewachsen sind, es doch als seinem Umfange nach kleinste unter den Großmächten Europa's, nicht weniger der energischsten Zucht und Ordnung bedarf, um freie, gesunde Bewegung zu behalten, wie beim ersten Entstehen. Diese Pflicht, Alles, was Zucht und Ordnung in Preußen heißt, zu stützen und zu halten, legt die Natur des preussischen Königthums, wie es in bestimmter Zeit erwachsen ist, und wie es heute noch gestellt und beschaffen ist, jedem conservativen Preußen auf. Das ist die besondere Seite des preussischen Königthums unter den deutschen Königs- und Fürstenthümern. Der deutsche Charakter aber des preussischen Königthums prägt sich aus in dem, was das deutsche Volk zwischen seinen Nachbarvölkern mit keltischer oder slavischer Grundlage zu allen Zeiten ausgezeichnet hat, nämlich, daß alles Deutsche ein festes, inneres, stilles Maß von je Her bewahrt — und wo ein solches momentan verloren war, wieder gesucht und hergestellt hat — daß es ein Recht kennt nicht bloß nach unten wie die Slaven, nicht bloß nach unten und zur Seite wie die Kelten, sondern auch nach oben und nach allen Seiten, und daß sein Recht überall Hand in Hand geht mit Pflichten, Bestimmung und Schranke er-

hält durch Pflichten. Slavische und keltische oder halbkel-tische d. i. romanische Fürstenthümer sind oft in der Fülle der Berechtigung nach unten trunken geworden — in Deutsch-land hat das stets als Ausartung gegolten und ist als Aus-artung empfunden und bald abgestellt worden. In Deutsch-land haben allezeit solche Velleitäten Schranken gefunden, ehe sie zum Uefersten kamen; in der Regel in den Herzen der Fürsten selbst Schranken gefunden, die ja auch ganz ausgeartet hätten gewesen sein müssen aus der Art ihrer Nation, wenn sie kein Pflichtgefühl gehabt, wenn sie das Bewußtsein gegenseitiger Rechte ganz verloren gehabt hätten. Wenn auch hier und da mißbräuchlich als absolut bezeichnet, hat es doch nie einen absoluten Für-sten in Deutschland gegeben, denn wo und in wie weit in Deutschland von bestehendem Absolutismus die Rede sein konnte, war es immer nur so, daß dann die Fürsten die inneren Schranken ihrer Macht als einer gottgegebenen voll-kommen anerkannten und die Pflicht, Gottes Ordnungen und die Rechte ihrer Unterthanen vor Augen zu behalten; und daß sie dadurch ihren Unterthanen stillos so imponir-ten, daß dieselben sich ohne äußere Garantie ihnen hingaben. Das *sum cuique* ist nicht bloß eine Wappenphrase in Deutschland, sondern es ist die Grundlage alles deutschen Fürstenthums und in demselben Grade mehr die Grundlage, als die fürstliche Macht äußerer Schranken entbehrte — und es ist weit öfter vorgekommen, daß deutsche Fürsten Angesichts der großen Verantwortung vor Gott, die mit dem Ge-branche ihrer Macht verbunden ist, ihre Energie mehr, als gut war, in Schranken gehalten haben, als umgekehrt, daß ihre Energie die inneren Schranken der Macht in ihrem eigenen Bewußtsein sprengte. Jeder edlere Mensch erschrickt vor der Verantwortlichkeit vor Gott, und fühlt sich frei, wenn ihm seine Stellung erlaubt, diese Verantwortlichkeit auf einen anderen zu werfen, jeder edlere Mensch dürstet nach Gehorsam. Die Anlage und die Liebe zur Gerechtigkeit aber ist ein Grundzug deutschen Wesens vor allen Völ-kern — und diese Gerechtigkeitsliebe ist zugleich ein Cha-rakterzug, der die innerste Verwandtschaft der deutschen Na-

tur und des Christenthums auch schon vor der Befehrung vorzeichnet — sie ist ja, nur nach einer Seite hin, der Ausdruck der Liebe gegen alle Menschen, der christlichen Barmherzigkeit, welche will, daß der Mächtige seine Macht nicht mißbrauche, sondern als ein Lehn von Gott und mit von Gott daran geknüpften Pflichten verbunden betrachte. Freilich, gegen das, was Unverständige oft ihr Recht nennen, muß das höhere, das göttliche Recht oft selbst unbarmherzig sein, um die rechte Barmherzigkeit zu üben, weil sonst das Ganze in Trümmer gehen würde, wie ja auch jede Begnadigung beruht auf der Ausnahme eines höheren Rechtes, als welches dem Buchstaben abstract gemäß ist; Begnadigung soll ja keine Ungerechtigkeit, sondern eine höhere Erfüllung der Gerechtigkeit als das bloße Buchstabenrecht sein — und bei solchem und so motivirtem Machtgebrauche wird jeder nicht in irgend einer Abstraction trunkene Deutsche, wird auch jeder conservative Preusse zu der Macht der höheren Gerechtigkeit, welche dann eben die wahre Gerechtigkeit, der hohlen, abstracten Buchstabengerechtigkeit gegenüber, ist, stehen, ohne daß dadurch seine Aufgabe, überall die Rechtscontinuität zu schützen, wo er irgend dazu berufen sein könnte, einen Eintrag erleide, denn eben in der wirklichen Gerechtigkeit, nicht in der abstracten, liegt auch die wahre Continuität.

Das also wäre im allgemeinsten Umrisse das Bild eines preussischen Conservativen. Daß aber ein conservativer Schweizer, Engländer u. s. w. im Einzelnen ganz andere Aufgaben zum Theil haben muß, als ein conservativer Preusse, versteht sich nun von selbst. In England z. B. dreht sich die ganze Geschichte der Nation um das Entstehen, Wachsen und Gedeihen einer mittleren Staatsmacht zwischen Parteien, die aus dem ursprünglich sehr ungesügten Gemenge feindlicher Nationalitäten, dann aus der unvollkommen geliebener Reformation und deren Caricaturen emporstiegen, und in deren Kämpfen das Königthum selbst Partiel ergriff, — es dreht sich um das Entstehen, Wachsen und Gedeihen des Parlamentes, wodurch das Königthum wesentlich eine andere Stellung, Gestalt und andere Aufgaben

erhalten hat, die dort zur Gesundheit und zum Gedeihen ersprießlich sein mögen, bei uns aber nur der Anfang des Endes sein würden. Ich kenne kein abstractes Herrbild eines Conservatismus im Allgemeinen, sondern überall nur die Aufgabe, das gottgegebene, wirkliche Leben in seiner auf verschiedenste Weise aus inneren Kräften hervorströmenden Entwicklung in angemessener, d. h. auch verschiedenster Weise zu schützen. Das Conserviren ist eben bei jedem Volke ein anderes, wie jedes Volk selbst ein anderes ist.